

Jerome Taylor: *The Origin and Early Life of Hugh of St. Victor: An Evaluation of the Tradition* (= *Texts and Studies in the History of Mediaeval Education* No. 5). Notre Dame, Indiana (The Mediaeval Institute, University of Notre Dame) 1957. 70 S., 1 Taf.

In der vorliegenden Arbeit wird versucht, eine Lösung der Frage nach der Herkunft Hugos von St. Viktor zu finden, was angesichts der dürftigen Quellen zu diesem Thema ein schwieriges Unternehmen ist, das bisher zu verschiedenen Auffassungen in der Forschung geführt hat: Nach Mabillon war Hugo Flame; dagegen wandte sich Derling in seiner „Dissertatio . . . de Hugone de Sancto Victore Comite Blankenburgensi“ von 1745; die Mabillon'sche Auffassung vertreten neuerdings wieder F. E. Croyden (*Journal of Theol. Studies* 40, 1939, 232—253) und R. Baron (*Revue d'Histoire Eccl.* 51, 1956, 920—934). Der zuletzt genannte Aufsatz war T. bei der Abfassung seiner Studie noch nicht bekannt; Baron kommt zu dem Ergebnis, daß Hugo aus Ypern oder aus der Gegend von Ypern stamme, von bescheidener Herkunft gewesen sei, sich einige Zeit im Kloster Hamersleben aufgehalten habe und dann nach St. Viktor in Paris gekommen sei. — Zu einem anderen Schluß kommt T. nach einer ausführlichen Darbietung aller bekannten Quellen und der Schilderung sämtlicher Auffassungen über das Problem: Nach der Tradition von St. Viktor sei Hugo Sachse und habe in seiner Jugend mit seinem Onkel sein Heimatland verlassen. Auf einer Reise nach Marseille habe er dort Reliquien des hl. Viktor erworben und diese dann der Abtei St. Viktor in Paris bei seinem Eintritt dort geschenkt. Ferner beruft sich T. auf die einst von Derling herangezogenen deutschen Quellen, die Hugo 'dominus de Blankenburg' nennen, woran schließlich noch die Aufstellung einer vermutlichen Genealogie der Grafen von Blankenburg gereiht wird. — Mögen auch alle diese auf weitläufige und mühevoll Weise gesammelten und dargelegten Vermutungen und Schlüsse einleuchtend erscheinen (die Quellen bleiben für die entgegengesetzten Auffassungen immer dieselben, es handelt sich jeweils nur um eine Frage der Interpretation), so erhebt sich doch die Frage, ob nicht die am Schluß der Arbeit aufgestellte Forderung nach „research in the Victorine archives in the Bibliothèque Nationale — and . . . in Halberstadt“ hätte erfüllt werden sollen, um dadurch vielleicht wirklich entscheidende Gesichtspunkte zu gewinnen.

Stuttgart

J. Autenrieth

Brian Tierney: *Foundations of the Conciliar Theory. The Contribution of the Medieval Canonists from Gratian to the Great Schism* (= *Cambridge Studies in Medieval Life and Thought*, ed. by M. D. Knowles, New Series Vol. IV). Cambridge (University Press) 1955. XII, 280 S. sh. 27/6.

Die konziliare Theorie beruht nicht so sehr auf den revolutionären, demokratischen Ideen der großen antikurialistischen Publizisten des 14. Jahrh. (Wilhelm von Ockham, Marsilius von Padua), wie bisher fast allgemein angenommen wurde, sondern sie ist die Synthese und Fortbildung verschiedener, z. T. scheinbar widersprüchlicher Gedankengänge und Ergebnisse der kanonistischen Wissenschaft des 12.—14. Jahrh. „The Conciliar Theory, one might say, sprang from the impregnation of Decretist ecclesiology by Decretalist corporation concepts.“ Die Dekretalisten, Vertreter der unbeschränkten Autorität des Papstes in der Gesamtkirche, bildeten für die einzelnen Kirchen einen festen Korporationsbegriff heraus, demzufolge die Bischöfe nur Sachwalter, nicht Herren ihrer Kirchen sind (*praelati non sunt domini sed procuratores*), denen die Ausübung der Rechte durch die Wahl übertragen wird; der Bischof ist das Haupt der Korporation, die Gläubigen, seine Wähler, die Glieder; die Glieder können auch ohne das Haupt die Korporationsrechte ausüben. Von hier bis zu der Vorstellung, daß der Papst das Haupt, die einzelnen Kirchen die Glieder der Kirche seien, war nur ein kleiner Schritt. Die für Bischof, Domkapitel und Diözesane ausgebildete Theorie war leicht auf Papst,